

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránka: **II**

Herr Marcel berichtet Herrn Aurel

Von Lev Blatnj

gend in Müßiggang und Wohlleben und war Zeuge unkluger und böser Dinge im Paradiese oder begriff, daß selbst Dummheit und Bosheit neben der Untätigkeit, Zufriedenheit und Wohlleben wohnen, und gegen das Ende des dritten Jahrhunderts brach er zum dritten und letzten Male das Gelübde des Schweigens und verlor so das Paradies. Und zwar aus folgendem Anlaß:

Allah, der die Sünder in der Hölle aufsuchte, wandte sein Augenmerk einem Jüngling zu, der schon einige Jahrhunderte lang in dem Kessel mit siedendem Pech schmachtete.

Der Jüngling geriet nach seiner Hinrichtung für ein politisches Vergehen in die Hölle, weil er sich in dem Rate des Tschingis Chan in Kurul-Tee zu sagen erkühd hatte, daß die Macht des Tschingis Chan nicht von Allah, sondern von dem Teufel, dem Satan herrühre.

„Entlasse ihn in das Paradies,“ sagte Allah, „was er getan, ist jetzt kein Verbrechen mehr.“

Nach so langem Sieden in der Hölle war es ganz natürlich, daß der Jüngling, als er in das Paradies geriet, zu den himmlischen Flüssen stürzte, um zu trinken. Wie groß war seine Enttäuschung — es war nur Milch und Honig darin. „Wasser, Wasser!“ — stöhnte der Jüngling und wandte sich zu den Gerechten. Sie schüttelten entweder nur mit dem Kopfe oder sagten ihm: „Wir wissen von nichts.“

Auch Bek-Temir-Effendi tat, seiner Schranken gedenkend, dem Herzen Gewalt an und antwortete ihm nicht.

Aber da sah der Jüngling zu seiner Freude einen Brunnen im Himmel, er nimmt seine letzten Kräfte, um noch bis dorthin zu laufen und schon ist er bereit, sich in den Brunnen zu stürzen.

Alle sehen es, alle begreifen, daß der Jüngling sich an den scharfen Steinen der Brunnenwand zerschmettern muß und alle Gerechten blicken gleichmütig und träge dem Vorgang zu, trinken düftenden Kaffee, rauchen wohlriechende Wasserpfeifen, halten die Schönen des Paradieses umarmt, kauen Scherbet, Mastix mit Minzen und andere Süßigkeiten. Und die Engel singen ebenso sanft und feierlich ihre Lobeshymnen an ihn, der Himmel und Hölle geschaffen.

Da hielt es Bek-Temir-Effendi nicht aus: „Nimm doch den Eimer! Du zerschmetterst sonst!“

„Drei!“ — riefen die Engel und erklärten, daß der Lehrer Bek-Temir-Effendi sich durch eigene Schuld der himmlischen Seeligkeit beraubt und nun in die Hölle gehen müsse, in den Kessel mit siedendem Pech.

„Und darf ich dort sprechen?“ — fragte der Lehrer.

„Dort in der Hölle, so viel Du nur willst!“

„Nun, da ist es besser, Jahrhunderte lang in dem heißesten Pech zu siedeln, vor Durst zu verschmachten, von Hunger gequält zu werden, und das Recht zu haben, freilich über die Unordnung im Paradies reden zu dürfen.“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen v. Vally Kositschek-Bronneck.



stark genug war, um sich in ihre Sprache einzuprägen.

Obgleich es nicht ausgeschlossen erscheint, daß einige slavische Lehnwörter schon aus der Zeit vor der Einwanderung der Karaimen in ihre jetzigen Sitze herzuweisen sind — mit dem Cod. Cumanicus (aus dem Jahre 1303) teilt das Karaimische die Ausdrücke „smola“ (Pech) und „psa“ (Ofen) — so verdankt die Mehrzahl davon doch erst dem nunmehrigen Sitze ihr Dasein. Namentlich in der Umgangssprache sind polnische, russische, ukrainische, weißrussische und natürlich auch litauische Ausdrücke gang und gäbe.

Ja bis in die allerjüngste Zeit können wir am Karaimischen den Niederschlag geschichtlicher Vorgänge verfolgen. Es bietet sogar ein recht anschauliches Schulbeispiel dafür. Man vergewissere sich nur die geographische Lage der westlichen Karaimengemeinden. Mit den Namen Lück, Halicz, Wilno, Troki und Poniwiez wird fast unwillkürlich die Erinnerung an die gerade an diesen Orten tobende Weltkriegesfurie in uns wachen. Da war natürlich für die friedfertigen und arbeitsamen Ackerbauer und Gärtner kein Platz. Die Karaimen von Troki und Wilno, die ja die stärksten Kolonien bilden — ach, furchtbar zahlreich! in letzter Stadt gibt es ihrer gegen 250 Köpfe, in ersterer sogar über 300! — die Karaimen von Troki und Wilno wurden vor der deutschen Okkupation jener Gebiete zwangswise nach der Krim

Herr Aurel, ein höherer Beamter, saß bei seinem mäßig berauschenden Getränk und lauschte in dem Bewußtsein, heute genug gearbeitet zu haben, zufrieden den Tönen eines Jazz. Seine Zufriedenheit mit dem Leben war die Zufriedenheit mit einem gut geübten, solid und nicht übertrieben modern gehaltenen Anzug. Das Lokal war distinguiert wie Herr Aurel, der es Punkt halb elf zu verlassen pflegte, um um elf Uhr im Bett zu liegen. Ob das Lokal auch nach elf Uhr distinguiert war, ist eine Frage, an der Herr Aurel niemals etwas lag. Den Sittenventilator öffnete er einmal im Monat, wenn er in einem Lokal, — nämlich in einer Bar bis halb eins verweilte.

Herr Aurel saß also da, Zerstreung und edlen Regungen der Gedanken außerhalb der Amtsstunden zugänglich. Das war das Glück Herrn Marcells. Herr Marcel war ein verlorener Mensch und Herr Aurel wandte den Kopf ab, so oft er ihm auf der Straße begegnete.

Doch diesmal, obwohl überrascht, daß Marcel ein so distinguiertes Lokal betrat, nickte er gleichsam zum Gruß leicht mit dem Kopf. Dann gestattete er, daß Marcel sich zu ihm setzte und als er ihn nach seinem Befinden fragte, meinte er, es wäre gut, wenn Marcel seinen Charakter und seine finanziellen Angelegenheiten festigen würde. Er fügte hinzu, er rate ihm dies als sein ehemaliger Mitschüler, der eine solide und würdige Stellung erreicht hatte.

Marcel trug eine seelische Depression zur Schau. Er war bewegt und bestellte einen Whisky. Die aufrichtigen Worte Aurels hatten ihn gerührt und deshalb sagte er: „Hör' mich an, Freund. Du hast mir in die Seele gesprochen und ich will dir gestehen, daß ich nicht alle Ideale in den Staub getreten habe. Ich brenne vor großer Sehnsucht. Warte auf jenen Augenblick, auf einen ungeheuren Augenblick in meinem Leben, der eine Wendung, ein Aufblühen, einen Rausch bedeuten wird. Auf jenen einzigen Augenblick, der hervorquellende Augen hat und einen Luftzug, der durch das Innere weht und kein weinerliches Mittel kennt. Ein historischer Augenblick. Eine Begebenheit, die ich jetzt weder zu verkosten noch abzuwägen vermag. Gerade deshalb warte ich so begierig und zumeist an jenen Morgen, die graues Silber in den umschleierten Augen haben und das erste Zwitschern der erwachten Amseln, Sperlinge, und wer weiß noch in ihrer Hand, an jenen Morgen, an denen ich nach Hause schleiche, beschwert mit der Schande des spät Heimkehrenden, der einen üblen Geschmack im Munde hat und ein allzu leichtes Gefühl in der Brust. Auf diesen Augenblick warte ich, um ein anständiger und solider Mensch zu werden.“

Herr Aurel erwiderte eine Weile das Konzept seiner Antwort, dann sagte er: „Ganz schön hast du das gesagt. Dein Name klingt dicht und du warst in der Jugend ein Künstler. Was die Form anlangt, sehe ich darin Ueberreste des Expressionismus, die du überwinden mußt. Was die ideologische Seite anlangt, durchdringt dich der gesunde Gedanke einer tatkräftigen Anständigkeit und Solidität, was mir sympathisch ist. Ich fühle die moralische Pflicht, dir behilflich zu sein und werde dich durch meine Kritik und gute Ratschläge unterstützen. Beamter kannst du nicht werden, weil du zu diesem Beruf nicht genügend moralische Voraussetzungen hast und zweitens bringt es nicht viel ein. Dafür sind in dir genügend andere Kräfte verborgen, die du enthüllen und zwingen mußt, dich zu konsolidieren und einer ordentlichen, modern orientierten, soliden Gesellschaft einzugliedern. Ich will dir einen guten Rat geben: Such' so eine Gesellschaft auf, beobachte sie, lerne von ihr und atme den Geist

ihres moralischen Anschauungen ein, um dich umzugestalten und einer der ihren zu werden. Nichts ist verloren, wenn du wirklich eine so große Sehnsucht hast, wie du mir sie enthillt hast.“

„Nichts?“ fragte Marcel melancholisch und bestellte noch einen Whisky.

„Nichts,“ antwortete Herr Aurel. „Du hast an mir einen guten Freund und es wird mich freuen, wenn du mich über deine Entwicklung informieren wirst. Es ist halb elf, ich gehe.“

Bis zum Morgen erwog Herr Marcel die Worte Aurels.

Die Worte Aurels waren auf fruchtbaren Boden gefallen und der Vorsatz Marcells war aufrichtig. Bei nächster Gelegenheit erzählte Marcel Aurel begeistert:

„Ich sitze mit soliden Leuten und verkehre mit ihnen, um mir ihre Sicherheit anzusehnen, für den Fall, daß ich einer der ihren wäre. Sie blicken nüchtern und mit mutiger Entschlossenheit auf ihre Rechnungen, Berufe, Uhren, und eigenen Frauen. Die Kraft ihres Willens ist imponierend. Ihre sanfte Geste, mit der sie den Kelch ihres üppigen Getränks beiseite schieben wenn sie genug haben, ist bezaubernd. Schön das, daß sie in einem guten und vortrefflichen Augenblick genug haben, ist der Zug eines nicht animalischen Charakters. Ihre Geste ist niederschemmender, weil sie unmittelbar hervorstrahlt, ganz von selbst, aus etwas Geheimnisvollem und Selbstverständlichem, das eine begabte Persönlichkeit ist. Kurz, eine Geste, die nicht überlebt und die sie taten, bevor sie in ihre ledernen breiten Geldbörsen blickten. Wie sehe ich mich danach, so eine Geste zu besitzen! Wie sehne ich mich nach einer bereiten Börse, die nicht befleht, die sich demütig anbietet, die weder Fetisch, noch Schicksal ist.“

Herr Aurel hörte ihm aufmerksam an, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Sehr gut. Paß nur auf, daß du nicht in Analyse und psychologischem Kauderwusch ertrinkst.“

Herr Marcel wurde nachdenklich und erwiderte: „Ich werde aufpassen.“ Und lernte schwimmen.

Nach längerer Zeit trafen sie abermals zusammen und Herr Aurel stellte fest, daß Herr Marcel stärker geworden war, vor Frische strahlte, während seine Züge eine gewisse Würde anzunehmen begannen. — „Ich werde bald einer von ihnen sein,“ erklärte Herr Marcel. „Ich habe diese Leute gern und sie haben mich gern. Sie sehen, daß ich sein werde wie sie. Ich werde heiraten, werde eine Versteigerungsgesellschaft begründen und Verbindungen haben.“

Herr Aurel verstand es, seinen Aufstieg zu würdigen. Beim Abschied grüßte er Herrn Marcel ehrerbietig und Marcel klopfte ihm auf die Schulter. So trennten sie sich für längere Zeit und Aurel dachte bei einem mäßig berauschenden Getränk über das Glückspendende der Kritik nach. Marcel war gerettet. Die Gesellschaft nimmt ihn freudig in ihre Mitte auf. Die Zerfahrenheit des Heruntergekommenen war geholt, die Energie herausgetrommelt. Marcel ward ein anständiger solider Mensch. Durch sein Verdienst... Herr Aurel schwebte in seligen Gefühlen.

Aber er mußte noch eine weitere Beichte Marcells anhören, die er nicht voraus geahnt hatte. Es war damals, als er sich die normale Dosis der Sittenventilation gestattete. Bis halb eins in der Bar. Er saß da und dachte an die mageren Waden der Tänzerin Rita, als ihm die laute Stimme Herrn Marcells aus dieser intellektuellen Beschäftigung aufschauchte. Er war wieder heruntergekommen, expressionistisch verstört, wenn nicht total betrunken. So kannte ihn Aurel von früher her, als er sich nicht zu

Gegend der Krim, bzw. der Gebiete um das Schwarze Meer stammen als diejenigen von Poniwiez und Troki.

Ich zähle meine Manuskriptblätter ängstlich zusammen und glaube, seitens der Redaktion einen vehementen Tadel einheimsen zu können. Gott befohlen! Etwas muß schon auch die „Prager Presse“ meinen Karaimjuden zuliebe tun. Von dem vielen, was Kowalski vorbringt, muß ich hier ohnehin das meiste weglassen. Lieber möchte ich eine Zauberfeder besitzen, die es gestattet, hier alles wiederzugeben, zumal Kowalski Schlüsse so interessant und seine Beweisführung bei aller — ich zögere nicht, es auszusprechen — grundlegenden Wichtigkeit so einfach klar sind, daß man seine 79 Seiten zählende Einleitung, obwohl sie vom Sachlichen und streng Wissenschaftlichen nicht um ein Haar abweicht, wie einen spannenden Roman liest, wobei ich mit einem normalen, keinem Philologenschädel rechner, Kowalski überzeugt bin, daß das nun längst verschwundene Kipakisch-Türkische der arabischen Glossare aus dem 14. Jahrh. das Kumanische*) des einzigartigen Codex Cumanicus und das Kipakische der polnischen Armenier drei dem Westkaraimischen immer näherer Stufen vorstellen. Von den heutzutage gesprochenen Mundarten scheinen die am nordwestlichen Abhange des Kaukasus gesprochenen türkischen Mundarten dem Westkaraimischen, das den am weitesten nach

*) Ein Teil der Kumanen wurde 1235 in Ungarn zwischen der Donau und der Theiß angesiedelt. Sie behielten lange ihre Sprache, nomadische Lebensweise und ihren heidnischen Glauben. Ladislav IV. (1275-80), Sohn einer kumanischen Mutter, bestärkte sie sogar durch die Mit dem 14. Jahrhundert setzt die Magyarisierung der Kumanen ein. Der letzte Kuman, der noch des Kumanisch-Türkischen mächtig war, starb im Jahre 1770.

Frauen

Von JELA SPIRIDONOVIC-SAVIC

Die Frauen, —
Sie alle tragen das blutige Kreuz
Das rote Kreuz
Der Mutterschaft;

Sie alle tragen den feurigen Stern,
Den glühenden Stern
Des Ostens.

Deshalb sind ihre Augen
So seltsam tief:
Tief gräbt das Kreuz.

Deshalb sind ihre Augen
So voll von Licht:
Hell strahlt der Stern.

Doch um die Lippen
Schwebt ein Kindliches,
Das sich nicht aufliehet
Gegen das Kreuz,
Das sich nicht wundert
Ueber den Stern....
Das Weib.

Aus dem Serbokroatischen
von Nikola Mirkovic.

ihm gemeldet hatte. Doch Herr Marcel meldete sich sofort zu ihm.

„Bravo, Kamerad,“ brüllte er ihm ins Ohr. „Ich bringe einen Rapport. Ich habe nicht alle Ideale in den Staub gestampft. Ich brenne vor großer Sehnsucht. Ich habe den Expressionismus, den Realismus, den Psychologismus, den Intuitionismus, den Alkoholismus überwunden und bin ein solider Mensch geworden. Du weißt es. Man hat mich mit offenen Armen aufgenommen. Man hat mich gern und dafür bin ich ihnen zu Dank verbunden. Na nicht, Aurel? Sei nicht ungeduldig. Ich fahre sofort fort. Ich erwähnte mich an sie und trug Kleider von ihrem Schnitt. Leider sollte dem nicht so sein. Es sollte nicht umsonst so sein. Als ich das Vertrauen solider Männer und Frauen errungen hatte, nahm man mich bei, heute der morgen jener oder jene, und schmeißte mich, indem man sagte: „Sie sind in gewissen Dingen Kenner. Nun, leugnen Sie nicht. Ich habe mit heute frei gemacht. Führen Sie mich irgendwohin. Sie wissen schon, wir wollen der Welt ein Loch schlagen. Und so leistete ich ihnen meine Dienste, aber ich muß dir sagen, recht schlecht. Ich hatte bereits meine Geschmeidigkeit, die Übung, die Ausdauer in diesen Dingen eingebläht. Ich war bereits ein solider Mensch geworden, das Glied einer soliden Gesellschaft und nun zwang man mich zu der Aufgabe eines Instructors von Außergewöhnlichkeiten, Abstraktionen, Phantasien im Leben der Solidität, eines Arrangeurs von Festlichkeiten und unverhofft Ehrerbaisens. Ich war punziert, noch bevor man mich aufgenommen hatte. Verstehst du, idiot!“

Herr Aurel sagte sanft: „Unterlasse alle Abzüglichkeiten. Ich werfe dir nichts vor, aber trink nicht so viel. Ich verstehe dich.“

„Wenn du mich verstehst, dann verstehst du auch meine große Sehnsucht. Ich warte auf jenen Augenblick, in dem ich wieder ein ehrlicher, unanständiger Mensch werden werde.“

„Bedauernswert,“ sagte Herr Aurel mitleidig. „Du hast den Romantismus noch immer nicht überwunden. Mußt noch einen weiten Weg bis zur Offiziälwürde zurücklegen. Schade. Nun, ich werde trachten, dich zu trösten. Ich habe mir heute frei gemacht, du kannst mich irgendwohin führen... ich zahle alles, fürchte nichts.“

„Teurer Freund,“ sagte Herr Marcel nur gerührt.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Nordwesten vorgeschobenen Posten des Türkischen bildet, am nächsten zu liegen.

Die Literatur der westkaraimischen Juden zeigt keine orientalische Eigenart. Auch von eigentlichem Folklore sind nur ganz spärliche Spuren vorhanden. Ihre Sprache aber reich gefüllt mit dem, was man sich endlich auch durch die bis zur Offiziälwürde zurückliegenden Schade. Nun, ich werde trachten, dich zu trösten. Ich habe mir heute frei gemacht, du kannst mich irgendwohin führen... ich zahle alles, fürchte nichts.“

*) Ein Teil der Kumanen wurde 1235 in Ungarn zwischen der Donau und der Theiß angesiedelt. Sie behielten lange ihre Sprache, nomadische Lebensweise und ihren heidnischen Glauben. Ladislav IV. (1275-80), Sohn einer kumanischen Mutter, bestärkte sie sogar durch die Mit dem 14. Jahrhundert setzt die Magyarisierung der Kumanen ein. Der letzte Kuman, der noch des Kumanisch-Türkischen mächtig war, starb im Jahre 1770.